

Luft und Loch und immer weiterdrehen ...

Ein Leierkasten, vornehm auch Drehorgel genannt, ist ein mechanisches Musikinstrument. Der Leierkastenmann, der auch eine Frau sein kann – logo - betätigt eine Kurbel, die im Innern des Kastens so einiges in Bewegung setzt.

Musik, gebannt auf einen Streifen Papier

Die Drehorgel besteht aus einem Gehäuse in dem das Pfeifenwerk, das Balgwerk, die Windlade und die Spieleinrichtung untergebracht sind. Mit Hilfe einer Kurbel oder eines Schwungrades wird über eine Pleuelstange der mit Leder bezogene Schöpfbalg betätigt, der den Wind erzeugt. Der Wind wird in einem Magazinbalg gespeichert, beruhigt und mit Federkraft auf einen konstanten Druck gebracht.

Über der Windlade, die eine Vielzahl von Ventilen enthält, steht das Pfeifenwerk. Jedem Ventil ist ein Ton (eine Pfeife oder mehrere Pfeifen unterschiedlicher Bauart) zugeordnet. Die Zahl der Töne kann bei Drehorgeln unterschiedlich sein (etwa von 12 bis 45). Diese Ventile werden durch die Spieleinrichtung angesteuert. Dies kann pneumatisch, mechanisch oder elektromagnetisch geschehen. Die Pfeifen sind denen einer Kirchenorgel ähnlich. Durch die Drehbewegung der Kurbel wird bei mechanisch/pneumatischer Steuerung auch der Programmträger bewegt.

Wer ist früher mit der Drehorgel herumgezogen?

Kaiserin Maria Theresia soll die erste gewesen sein, die Kriegsinvaliden nach dem Siebenjährigen Krieg Lizenzen erteilte, um „mit einer Drehorgel Erwerb zu suchen“. Im Jahr 1838 gab es in Wien etwa 800 dieser sogenannten Werkelmänner (Werkel = kleines Orgelwerk).

Preußen machte es später den Österreichern nach. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit wurden Drehorgelspieler ab 1810 als Gewerbetreibende eingestuft und Bewilligungen erteilt. Allerdings hatten sehr viele Leierkastenmänner keine eigene Drehorgel, sondern mieteten das relativ teure Instrument bei Herstellern oder Verleihern zu einem festen Tagessatz. Berlin galt als die Hochburg der Drehorgelspieler. In der wilhelminischen Zeit (1890 - 1918) zogen fast 3.000 Drehorgelspieler durch Berlins Gassen und Hinterhöfe.

Viele Drehorgelspieler platzieren heute einen Plüsch-Affen bei ihrem Instrument. Dies soll an die Zeit erinnern, als umherziehende Musikanten oft von einem Kapuzineraffen oder Rhesusaffen begleitet wurden. Das Äffchen war eine zusätzliche Attraktion und hatte meist die Aufgabe, Münzen bei den Umstehenden einzusammeln.

Die schönen Klänge des Leierkastens, der im Hinterhof sein kurzes "Drehorgel-Konzert" gab, ließen die Menschen für einen Augenblick ihren Alltag vergessen. Die Menschen, die aus den Fenstern der Mietskasernen blickten, wickelten ihr Kleingeld in Zeitungspapier ein und warfen ihr Geld zum Fenster raus. Die Kinder sammelten das Geld ein und legten es dem Leierkastenmann auf die Drehorgel.

Wer möchte ausprobieren, wie es funktioniert?

Kommt vorbei und schaut und staunt und probiert!

Zum Schluss unser Dank an die fleißigen DokumentarInnen, die in Wikipedia ihr Wissen mit der Welt teilen! Ohne sie hätten wir nie alles so schnell für euch aufschreiben können.